

Unterstützung für ein Centro Giacometti

Der Künstlerfamilie Giacometti soll ab 2016 ein **Centro Giacometti im Bergell** gewidmet werden. Die entsprechenden Pläne sind derzeit in der Ciäsa Granda in Stampa zu begutachten. Die Initianten möchten derzeit ungenutzte Immobilien in Ausstellungs- und Dokumentationsräume umbauen. Die ersten Reaktionen auf das Projekt sind gemäss Marco Giacometti, **der das Centro Giacometti als interimistischer Leiter der Ciäsa Granda vorantreibt**, positiv. Sowohl seitens der politischen Gemeinde wie auch der mit ins Projekt einbezogenen Kunstmuseen Zürich und Chur seien unterstützende Voten gefallen. Über einen ersten wichtigen Schritt wird im Oktober entschieden, wenn die Società culturale di Bregaglia darüber befindet, ob eine entsprechende Stiftung zu gründen sei. «Ist dies nicht der Fall, bin ich nicht mehr bereit, weiter für das Projekt zu arbeiten», sagt Giacometti. Er hat das Museum vom Kulturpreisträger Remo Maurizio übernommen. (jul)

► Seite 18

Ein Centro für die Giacomettis?

Wer an das Bergell denkt, der denkt bald einmal an die Künstlerfamilie Giacometti. Durch sie wurde das Tal international bekannt. Nur, wer bis anhin ins Bergell reiste, sah davon wenig. Das soll bis 2016 geändert werden. Im Tal-museum Ciäsa Granda in Stampa sind derzeit Projektskizzen zu einem Centro Giacometti ausgelegt. Dahinter steht die Idee, ungenutzte Ökonomiebauten und leer stehende Wohnhäuser in Ausstellungsräume zu verwandeln, wie Marco Giacometti, interimistischer Leiter des Museums, erklärt. «Wir wollen kein neues Zentrum Paul Klee auf die grüne Wiese stellen», sagt Marco Giacometti, «sondern zum Erhalt des Dorfbildes beitragen.» Verbunden werden sollen die einzelnen Stationen durch einen Parcours, der ausserdem zu Landschaftspunkten führen soll, an denen Augusto und Alberto Giacometti gemalt haben. Auch sollen die beiden Kirchen San Giorgio und San Pietro miteinbezogen werden, wo Augusto Giacometti Werke hinterlassen hat. Neben Augusto (1877–1947) und seinem Cousin Giovanni (1868–1933) und dessen Söhnen Alberto (1901–1966), Diego (1902–1985) und Bruno (1907) soll auch Zaccharia Giacometti (1893–1970) beleuchtet werden. Der Staatsrechtler war unter anderem Rektor der Universität Zürich und hatte grossen Einfluss auf die verfassungsrechtlichen Diskussionen seiner Zeit.

Neben Wechselausstellungen in der Ciäsa Granda, die über einen Kulturgüterschutzraum verfügt, soll eine Art Dokumentationszentrum für die Forschung entstehen. «Viele Dorfbewohner besitzen Dokumente der Familie, die sie wohl eher nicht nach Zürich oder Chur geben würden. Hier könnte man sie aber zugänglich machen», meint Giacometti weiter.

Die Società culturale di Bregaglia wird im Oktober darüber befinden, ob sie eine entsprechende Stiftung gründen will – «ein entscheidender Schritt für die Realisierung», sagt Giacometti. Denn ohne Stiftung sei das Projekt nicht zu verwirklichen. Sollten bis zum kommenden Jahr die ersten finanziellen Signale erfolgen, wird während eines Workshops unter Beteiligung des Kunstmuseums Zürich, der Stiftung Alberto Giacometti und des Bündner Kunstmuseums über das weitere Vorgehen beraten. Als Eröffnungsdatum nennt Giacometti das Jahr 2016. Dann jährt sich der Todestag von Alberto Giacometti zum 50. Mal. (jul)

► «Auseinandersetzung mit ...»

AUSSTELLUNGSKRITIK

Auseinandersetzung mit Giacomettis Werk

Diesen Sommer zeigt die Ciäsa Granda Maculagen von Peter Knapp. Die Arbeiten ermöglichen einen neuen Zugang zu Alberto Giacomettis Schaffen.

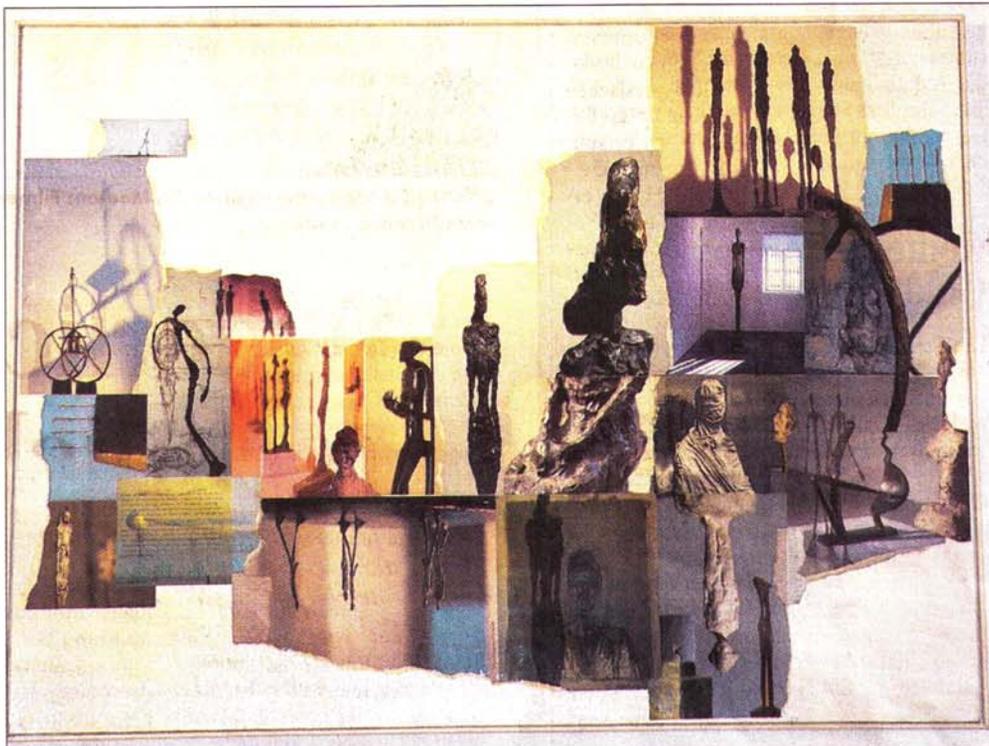
Von Aline Tannò

Da steht man in einem Kunstmuseum, hat die Digitalkamera in der Handtasche und möchte gern abdrücken. Aber wie allseits bekannt ist: In fast allen Museen ist das Fotografieren verboten. Einer, dem das Fotografieren an der grossen Madrider Giacometti-Ausstellung vor 18 Jahren gestattet war, ist der Fotograf Peter Knapp.

Bearbeitete Fotos

Der Schweizer Fotograf, der sich als Modelfotograf in den 60ern und 70ern einen Namen gemacht hat, konnte anlässlich dieser Ausstellung uneingeschränkt fotografieren, was und so viel er wollte. Das Resultat dieser Arbeit war das Buch «Giacometti: Unerreichbare Ähnlichkeit», das bereits vergriffen ist. Für seine aktuelle Ausstellung im Museum Ciäsa Granda in Stampa hat Knapp diese Fotos bearbeitet. Durch Überblendungen einer Fotografie mit einer anderen oder mit einem Text entstanden so neue fotografische Werke, welche die Werke Giacomettis mit der Gegenüberstellung in einen neuen Kontext setzten.

Eines der Bilder zeigt den Kopf einer Giacometti-Plastik neben dem Ausschnitt eines Rades und wird zusätzlich mit den Worten «Rêver une tête» ergänzt. Fragen



Sprengt den Raum der darstellenden Kunst: eine der Maculagen von Peter Knapp im Museo Ciäsa Granda. (zVg)

drängen sich auf: Spielt Knapp damit auf das Denken an, das sich im Kreis dreht? Oder ist das Rad als Hinweis auf eine Maschinerie zu sehen, die das Denken des modernen Menschen eingenommen hat?

Klar ist: Hier schafft Knapps Bearbeitung eine neue Situation, entwickelt Giacomettis Erbe weiter und ermöglicht dadurch neue Zugänge zum Werk eines der grössten Künstler des 20. Jahrhunderts.

Doch bedarf Giacomettis Werk dieser Interpretation? Wird es dadurch nicht unnötig einge-

schränkt? Und ist es überhaupt zulässig, ein bestehendes Kunstwerk für ein eigenes zu verwenden?

Persönlicher Blick

Als Gegenargument lässt sich anführen, dass Knapps Werke Giacomettis nicht ersetzen, sondern vielmehr den persönlichen Blick eines Rezipienten wiedergeben. Mit der Übersetzung der skulpturalen in die fotografische Form verschafft sich Knapp zudem weiterer Raum.

Wenn Knapp die Fotos mit Textpassagen überblendet, sprengt er

auch den Raum der darstellenden Kunst und integriert ein neues Medium, die Schrift. Das Werk «Maculage Nr. 24» zeigt eine solche Auseinandersetzung. Ein Ausschnitt des «Schreitenden Mannes» wird mit einem Textausschnitt kombiniert. Die Darstellung, die an einen misslungenen Ausdruck am privaten Drucker erinnern könnte, lässt sich vor dem Hintergrund der Ausstellung vielleicht sogar als Beitrag zu einem der grossen Diskurse der abendländischen Kultur, der «Ut pictura poesis», sehen.

Ausstellung bis 20. Oktober.